

# Schulhausweihe in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 45

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237546>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Individuums im Auge behält und sich noch nicht leiten lässt durch die Bedürfnisse späterer Berufs- und Lebensstellungen. Hier handelt es sich um eine Durchschulung des Körpers auf anthropologischer Grundlage. Wenn für diese Stufe auch Turnspiele aufgenommen wurden, so geschah es methodischer Gründe wegen. Im Jugendunterricht führt der Reiz des Stoffes und das Interesse an demselben eher zum Ziele als der durch schroffe Autorität angeregte Wille. Allein die Kommission glaubte der Pädagogik gerecht werden zu können und doch wegleitende Ideen für die Vorbereitung auf den Wehrmannsdienst unterzubringen. Darum die starke Betonung der Ordnungsübungen, die später bei den eigentlichen militärischen Bewegungen wiederkehren; darum das grosse Gewicht, das auf Marsch und Laufübungen gelegt wird, da eine gute Brust und geübte Beine nicht nur im täglichen Leben eine herrliche Sache sind, sondern ganz vorzüglich auch dem Soldaten zu Statten kommen. Darum die weitgehende Berücksichtigung des Sprunges mit und ohne Handstütz, um auf die Ueberwindung der verschiedenartigsten Hindernisse im Terrain vorzubereiten. Während die Schwebeübungen am Stembalken Sicherheit des Ganges auf schmalen Stege bezwecken, werden die Voltigir- und Schwungübungen am gleichen Geräthe den berittenen Truppen manchen Vortheil bieten. Speziell darf hier auch der Stabübungen Erwähnung geschehen. Wenn dieselben vom rein turnerischen Standpunkte aus als eines der vorzüglichsten Mittel zur Durchbildung der Muskulatur und zu einer richtigen Körperhaltung anerkannt werden müssen, weil durch den Stab auf vorzügliche Weise die Freiübungen in entsprechender Erschwerung allen Altersstufen angepasst werden können, und weil die Handhabung der Eisenstäbe ein Korrektiv bildet gegen einseitige Ausbildung der untern Extremitäten, so gewinnen dieselben mit Rücksicht auf die spätere Hantirung mit dem Gewehre in einer Vorschule für den Soldaten noch bedeutend an Werth.

Es muss auch als eine Werthung der militärischen Zielpunkte des Turnunterrichts angesehen werden, dass nur Gemeinübungen aufgenommen wurden, die in der Regel von wenigstens 4 Schülern auf Kommando ausgeführt werden sollen. Dadurch sind zum Theil Geräthe entfernt worden, die in der Turnerwelt bevorzugt werden, und dadurch soll jenem vielfach vorkommenden Einzelturnen entgegengetreten werden, das auf gefährlichem, weil unmethodischem Wege schnell zu sogenannten Glanzübungen aufsteigen will. — Es versteht sich von selbst, dass die für die Schule aufgenommenen Frei- und Geräthübungen erst recht ihren Werth für das Militär erlangen, wenn in ihrem Betriebe kein Stillstand oder Unterbruch eintritt, sondern wenn sie in gesteigerten Forderungen bis zum dienstpflichtigen Alter fort kultiviert werden.

Die Kommission hält die Durchführung des aufgestellten Lehrplanes für möglich, wenn auf den beiden ersten Stufen den Stundenplänen der Schule wöchentlich wenigstens 2 oder jährlich wenigstens 80 Stunden eingeräumt werden, wenn die jungen Leute der beiden ersten Jahre der dritten Stufe im Minimum jährlich 50 Unterrichtsstunden erhalten und überdiess zu einigen auf Sonntage zu verlegenden Ausmärschen einberufen werden, und wenn für die beiden letzten Jahre wenigstens 12 halbe Tage beansprucht werden.

Der Unterrichtsstoff ist nicht nach Jahresklassen, sondern nach Stufen geordnet. Es muss zwar zugegeben werden, dass auch im Fache des Turnens namentlich innerhalb der Schule klassenweiser Unterricht das richtigste ist, und es darf auch angenommen werden, dass derselbe durchgeführt wird, wo es die Verhältnisse gestatten; allein die Gestaltung der Volksschule, besonders auf dem Lande und in kleinen Gemeinden verlangt hier, wie auch in andern Fächern, aus verschiedenen Gründen Klassenzusammenzug. Es sollte nicht gar schwierig sein, nach wenigen vorbereitenden Stunden eine neue Klasse, selbst eine solche, die noch nie ge-

turnt hat, ältern Klassen einzuordnen, ohne dass der naturgemässen Gliederung des Stoffes Zwang angethan werden müsste. Ueberdiess kann bei körperlichen Übungen noch weniger als bei intellektueller Arbeit der Jahrgang als ein durchschlagendes Prinzip bezüglich der Klasseneintheilung angesehen werden, und es lassen sich gewiss innerhalb der drei und vier Jahre umfassenden Stufen nach Massgabe der so leicht zu Tage tretenden Kapazität andere ebenso berechnete Gruppen für den Unterricht bilden.

Bei einer derartigen Zusammenstellung des Stoffes kann es natürlich nicht die Meinung haben, dass nun im Unterrichte mit der ersten Übung zu beginnen und mit der letzten aufzuhören sei, oder dass ein Gebiet fertig durchzuarbeiten sei, ehe zu einem andern übergegangen wird. Hätte man den Stoff so zurechtlegen wollen, so wäre man richtiger gegangen, wenn man für jede einzelne Stunde Übungsreihen gebildet hätte. Das mag am Platze sein, wo man zur Einsicht des Lehrers kein Vertrauen hat. Auch in den Exerzirreglementen ist den Instruktooren eine gewisse Freiheit der Bewegung beim Unterrichte gestattet. Den Lehrern, die eine Rekrutenschule durchgemacht haben, sollte man doch zutrauen dürfen, dass sie es für unzweckmässig erachten, in der einen Stunde etwa lauter Springübungen zu machen, um in der folgenden ausschliesslich am Klettergerüste zu arbeiten. Was übrigens die Methodik betrifft, so wird die Arbeit der zwei Militärschulen ihr zu Statten kommen. Die jedem Tage zugemessene turnerische Arbeit muss natürlich methodisch zusammengestellt sein. Die Zusammenstellung sämtlicher Tagesbefehle wird das Bild einer methodischen Durcharbeitung des gesammten Stoffes bieten, das vor Irrwegen bewahren sollte.

#### \* \* Schulhausweihe in Zürich.

Wer vom Bahnhof Zürich aus die Bahnhofstrasse aufwärts wandert, schaut wohl gerne zwischen den grossartigen neuen Gebäuden den zwar kleinen, aber gut unterhaltenen öffentlichen Garten, *Linthescherplatz* genannt. Kein Denkmal, nur der volkstümlich gewordene Name ehrt hier den grossen Mann, der Träger desselben gewesen. Der Name geht nun auch über auf das schöne Schulgebäude, dessen Front über den Gartenpark weg auf die Bahnhofstrasse schaut: es heisst Linthescher-Schulhaus. Die Anfechtungen, die seinerzeit die Auswahl des Bauplatzes seiner Lage im „Bahnhofquartier“ wegen erlitt, sind nunmehr verstummt.

Auf Anfang des Winterkurses musste dieses neue Schulhaus von der Knabensekundarschule und dem Realgymnasium bezogen werden. Vier Knabenklassen der Primarschule konnten ebenfalls aus den dunkeln und engen Räumen des „Fraumünsteramts“ ziehen und sich provisorisch unter Lintheschers Schutz begeben. Die öffentliche Einweihung des Gebäudes fand Montags, 25. Okt. statt.

Die beteiligten Schüler nebst Schulpflege, Ehrengästen und der Gesamtlehrerschaft der Stadt zogen Vormittags 10 Uhr aus den bisherigen Schulräumen im Brunnensturm und Napf zur St. Peterskirche, deren Geläute zur Theilnahme an der Feier einlud. Jubelndes Orgelspiel des Meisters Herr *Gustav Weber* empfing die eintretende Menge. Der Gemeindegesang, gehoben durch die zahlreichen Knabenstimmen, erfüllte hierauf die Hallen. Dann hielt der Schulpräsident, Herr *Paul Hirzel*, von der Kanzel aus die Festrede.

Sie bezeichnete den Zug aus dem Brunnensturm zum Linthescher-Schulhaus als einen Schritt aus dem Mittelalter in die Neuzeit mit all ihren Forderungen. Das nunmehr verlassene Gebäude hiess im 14. Jahrhundert *Lombarden-*

thurm, weil italienische Goldmähler darin hausten, bis die Regierung diese „Gründer“ nach damaliger Façon über die Grenze spedirte. Die patrizische Familie Escher erwarb sich nunmehr für Jahrhunderte den Thurm zum Eigenthum; daher dann sein Name Escherthurm. Als hierauf die Stadt Besitzerin war, kam die Benennung Brunnensturm auf. Die Hülfsgesellschaft unterhielt in den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts, derweilen noch kein nichtbürgerliches Kind die Stadtschulen besuchen konnte, in dem Thurm und seinem Anbau eine Elementarunterrichtsanstalt für Ansässen-kinder mit dem bezeichnenden Namen „Armenschule“. Die Last wurde der Gesellschaft mäßig zu schwer, die Stadtgemeinde musste den Unterhalt der Anstalt übernehmen, aber ihr ominöser Name verblieb ihr, bis die dreissiger Jahre etwas Luftzug schafften. Das Schulgeld in der nunmehrigen Einwohnerschule war das gesetzliche, während es in den Bürgerschulen bedeutend höher stand. Wer diese Höhe nicht zu vornehm fand, der schickte seine Kinder in die mit Lehrkräften und Unterrichtsmitteln besser ausgestatteten bürgerlichen Anstalten. Erst das Schulgesetz von 1859 schuf die einheitliche Gemeindeschule für die Stadt. Nun gestaltete sich auch die städtische Knabensekundarschule, die als Lokal den Brunnensturm erhielt. Sie hat sich kräftig erweitert und das Realgymnasium zur Seite erhalten. Das kecke Bruderpaar bedurfte einer neuen Heimstätte. Es hat nun eine gar stattliche erhalten.

An diese historische Skizze knüpfte sich des Redners Hinweisung auf die Forderung unseres Unterrichtsgesetzes, dass die Volksschule „geistig thätige, bürgerlich brauchbare und sittlich religiöse“ Menschen bilde. Den Zwiespalt der Ansichten bezüglich dieser „religiösen“ Bildung andeutend, verzichtete er auf eine subjektive Erörterung. Ein prächtiger Knabenchor unter der Leitung von Herrn Gustav Weber füllte eine Zwischenpause aus. Dann folgte der Vortrag des Weihegebetes durch Hrn. Pfr. Bion, Mitglied der Schulpflege. Allgemeiner Gesang und Orgelklang schlossen die kirchliche Feier. Der Festzug bewegte sich den Rennweg hinab zum neuen Schulhaus.

Ueberraschend grossartig sind im Innern des Gebäudes die Säulenhalle und die Treppenfluren. Im hohen hellen Turnsaal boten die Schüler zunächst wieder ein frohes, freies Lied. Dann übergab Herr Stadtschreiber Spyri als Mitglied der Baukommission die Schlüssel des Hauses an den Schulpräsidenten mit einer Darlegung der Geschichte des Baues, einer leichten Hinweisung auf „tiefere Differenzen“ bezüglich der neuen Schulhausbauten der Stadt, in welcher Frage Schulbehörde und Gemeinde nicht immer einig gingen, und mit der schwer wiegenden Erklärung, dass er punkto Baukosten am besten keine festlichen Eröffnungen mache. Das neue Haus sei ein grossartiges Zeugnis der Opferfreudigkeit der Stadt für die Interessen der Volksschule. Die Lokalitäten für diese Schulstufe anbelangend sei Zürich im Vergleich mit mancher Landgemeinde bislang im Rückstand verblieben, jetzt aber auf gutem Wege, dem Rang einer aufstrebenden und einer von jeher Bildung, Wissenschaft und Kunst liebenden Stadt gemäss sich einzurichten.

Das Gebäude enthält 15 Schulzimmer (worunter nur ein nicht genugsam helles), einen Singsaal, zwei Zeichnungssäle, ein Zimmer für die Sammlungen, eines für die Lehrer und eine Abwartwohnung. Und nun, da die Festfreude voraussetzt ist, doch ein Wort über die Baukosten, deren ungefähre Betrag ein öffentliches Geheimniss ist und deren Höhe mitunter immerhin nach Belieben besprochen wird. Eine Million ist eine nette runde Summe; auf ein kleines Mehr oder Minder kommt da nicht viel an. Aber die Ueberschreitung des Voranschlages ist sowie so eine bedeutende. Dafür ist die Baute eine wirklich monumentale. Dass solch ein Werk einer Stadt wie Zürich gut anstehe, wurde von allen Festrednern anerkannt, aber auch betont, dass erst der „Geist“ es sei, der an sich todt steinerne Monumente zu „lebendigen“ Gestaltungen mache.

Nachmittags fand in dem mit Geräthen gut ausgestatteten Turnsaal ein Schauturnen der Schüler eine entsprechende Ausführung. Um 6 Uhr Abends begaben sich die jugendlichen Schaaeren, die Behörden und Privaten, in die Tonhalle. Ein Nachtessen mit Fest- und Ehrenwein, die Vorträge eines Musikkorps, Trinksprüche, Knabengesang — Labung für Leib und Seele vollauf! Der Schulpräsident brachte unter Hindeutung darauf, dass im neuen nunmehr bezogenen Schulhaus die „Aula“ mit ihrer reichen Stukkaturarbeit noch nicht „fertig“ sei, und dass die Nischen aussen am Gebäude, wie die Piedestale im Innern noch der würdigen Ausstattung mit Standbildern ermangeln, — ein Hoch aus auf alle die Arbeiter am öffentlichen Wol, die niemals finden, dass sie mit der Zurechtgestaltung ihrer selbst „fertig“ seien. Herr Dr. Römer als Stadtpräsident beglückwünschte die Gemeinde und die Schulpflege, dass ein so „stattlich Haus“ gebaut worden; er hofft, dass diese Schulbaute ein gutes Vorzeichen sei für die Erstellung eines nicht minder würdigen Stadthauses (Hôtel de ville). — Die Anerkennung des Erziehungsrates betreffend die Thätigkeit der Stadt Zürich in Sachen des Schulwesens sprach Herr Professor Vögelin aus; dann schilderte er — was zutreffend in mehreren Reden des Tages wiederklang — den Patron des neuen Schulhauses, den Patrioten Linthescher. — Herr Professor Heim (Mitglied der Bezirksschulpflege) berührte die Eigenthümlichkeit, dass alle Wasserfälle, ob gross oder klein, in ihrem Sturz den d-Akkord durchtönen lassen, die kleinern nur in höhern Oktaven als die gewaltigen Brummbässe, und brachte daran knüpfend ein Hoch auf das „Durchslagen zur Einheit“ auch in dem Gebiete des geistigen Lebens. Gegenüber der zahlreichen Knabenschaaer war dieser Toast seinem Treffpunkt nach etwas hoch gehalten, aber in der Form knapp und präzise und im Vortrag so gewaltig und doch ohne gesuchte Bravour „durchschlagend“, dass er männiglich, Klein wie Gross, entzückte. Dieses Stimmorgan muss sich wol unter den „Wasserfällen“ versucht und ausgebildet haben, wie dasjenige des Demosthenes an der Brandung des Meeres. — Als Wortgeber für die Lehrerschaft war Herr Sekundarlehrer Stutz loyal, indem er der Schulpflege, deren Mehrheit er prinzipiell gegenwärtig betrachtet, warmen Dank für ihre Thätigkeit aussprach. Hieran reihte er zur guten Parallele ein Anerkennungswort auf den frühern Schulpräsidenten, Herrn Hofmeister. Zum Schluss mahnte er seine Kollegen, die Stadtlehrer, Friede zu halten mit der Gemeinde. Ja wol, wenn dieses Gemeinwesen nur nicht ein so buntscheckiges Kleid trüge, von dem schwarzen Talar und den violetten Strümpfen des Alt- und Jungzürich durch die blassliberale Färbung hinauf bis zum Hochroth der Sozialdemokraten!

Gegen 9 Uhr wurden die Jungen vom Schulpräses in gelungener Weise zu Bett geschickt. Die Alten entfernten sich nicht so rasch von den reichlich aufgestellten Ehrenflaschen. Die Stimmung des Tages schloss, wie sie begonnen hatte und wie sie allein der Festlichkeit würdig war: als Stimmung der Freude über die Leistungen des stadt-zürcherischen Gemeinwesens auf dem Gebiete der öffentlichen Schule.

### Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates.

1) Der Unterricht in der Pädagogik am Seminar in Küsnacht wird provisorisch Herrn Erziehungsrat Näf in Neumünster übertragen

Der „Päd. Beob.“ nimmt mit Freude Notiz davon, dass dieses wichtige Fach in die Hände eines Mannes gelegt wird, der durch seine langjährigen tüchtigen Leistungen auf dem Gebiete der Schulpraxis alle Gewähr für einen gediegenen Unterricht bietet.